Wochenend-Magazin

Außenposten

Vor 200 Jahren wurde die Insel Tristan da Cunha britisch Seite 2 ■ Wiege vieler Siege

In Kienbaum trainiert, wer es nach ganz oben schaffen will Seite 4 **■ MOZ-Kunstpreis**

Der Grafiker Peter Panzner mag "alles aus einer Hand" Seite 5 **■ Kinderseite**

Als Schüler in der Bundesliga – ein Profi berichtet Seite 10



Die Wasserschlacht: Der Himmel öffnete am 3. Juli 1974 seine Schleusen. Auch deshalb wurde aus dem Zwischenrunden-Spiel der WM 1974, Deutschland gegen Polen, ein Klassiker des internationalen Fußballs. Während der deutsche Torhüter Sepp Maier vor seinem Gehäuse völlig durchnässt ausharren musste, versuchten Stadionhelfer verzweifelt, mithilfe von Walzen das überschwemmte Spielfeld vom Wasser zu befreien.

Spielst du für oder gegen uns?

Oberschlesische Kicker und Fans balancieren zwischen den Stühlen und Identitäten. 1922 teilt die deutsch-polnische Grenze nicht nur die Landschaft, sondern auch Familien, Freunde und Fußballteams. Die Lust am Volkssport ist dennoch geblieben / Von Joanna Stolarek

¬ s ist ein warmer Sommer-**≺** tag, der 3. Juli 1974. Das **⊿** Wohnzimmer der Familie Ochmann im dritten Stock eines Mietshauses im oberschlesischen Gleiwitz platzt aus allen Nähten. Die Stühle reichen kaum aus, Nachbarn sind gekommen, Verwandte und Freunde. Sie sammeln sich vor dem Fernsehgerät. Gleich geht es los. Der zehnjährige Cornelius sitzt zusammen mit seinem jüngeren Bruder und anderen Kindern auf dem Boden, die Nase klebt fast schon am Bildschirm. Er will ganz nah dran sein. Nichts verpassen. Kein Detail soll seinen wachen

blauen Augen entgehen. Es ist das Spiel des Jahrhunderts – der Einzug ins Finale der WM. Deutschland gegen Polen. In Frankfurt am Main. Es ist das

Spiel, das ihn von seiner Familie entfremden wird. Cornelius, der älteste Spross, wischt sich Schweißperlen von der Stirn, sein Gesicht ist verdreckt, die Beine voller Staub. Bis gerade hat er mit seinen Kumpels im Hof gekickt. Fußball ist hier, in Oberschlesien, ein Lebensbekenntnis. Ohne geht es nicht.

Jetzt fiebert er mit. Das Spiel geht als Wasserschlacht in die Geschichte ein. Während in Gleiwitz die Sonne scheint, schüttet es in Frankfurt wie aus Eimern. 14 Liter Regen pro Quadratmeter gehen in einer halben Stunde kurz vor Spielbeginn auf den Platz nieder. Riesige Pfützen stehen auf dem Rasen. Wie soll man da noch Fußball spielen? Die Spannung steigt.

Die Jungs vor dem Fernsehgerät reiben sich verwundert die Augen, als man versucht, mit Walzen das Wasser vom Grün herunterzubekommen - ein Bild, das ins kollektive Fußballgedächtnis eingeht. Die ganze Mühe ist vergeblich. Der Ball bleibt immer wieder in Wasserlachen liegen. Es spritzt bei jedem Schritt, jede Grätsche eine Rutschpartie. Die Polen haben Argentinien und Italien – später auch noch Brasilien - besiegt. Ihre Technik nutzt ihnen bei der Nässe allerdings wenig.

Als der Ball im Weil der Sohn sich für Wasser auf der Torlinie stecken die polnische bleibt, kann ihn Mannschaft freut, gibt Sepp Meier halten – wieder kein es den ersten Konflikt Tor für Polen.

Cornelius leidet mit, die Enttäuschung ist ihm ins Gesicht geschrieben. Bei einem Elfmeter, den der polnische Torwart Jan Tomaszewski hält, springt er auf und freut sich. Genauso wie die andere schlesischen Kids. Doch Cornelius' Mutter missfällt das Verhalten ihres Sohnes.

Sie beobachtet seine Reaktionen mit Befremden, sagt zunächst nichts. In der Pause kommen die Emotionen hoch. Es gibt einen Streit. Die Mutter und die Oma schreien den Jungen an. Wie komme er denn darauf, für die polnische Mannschaft zu sein? Er, den sie hier in Oberschlesien im deutschen Geist erzogen haben. Und jetzt verrät er all das, die Sprache, die Herkunft, die Familie ...

Der Zehnjährige fühlt sich mies, die Welt bricht für ihn zusammen. Er ist doch nur für die "unseren", für die Oberschlesier! Als Deutschland das Spiel mit einem 1:0 gewinnt, jubelt er nicht. Seine Familie schon. Der Konflikt wird von nun an sein ganzes Leben prägen. Dabei ging es Cornelius Ochmann, heute 52 und seines Zeichens Direktor der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, nicht um Nationen, nicht um Politik. Nur um den Fußball.

In der westdeutschen Mann-

schaft gibt es 1974 keinen Spieler, der Oberschlesien stammt, mit dem er sich identifizieren kann. Die polnische Nationalelf, die unter dem legendären Trainer Kazimierz Górski 1972 bei den Olympischen Spielen in München Gold und 1974 bei der Fußball-WM in der Bundesrepublik Deutschland den dritten Platz erringen kann, besteht wiederum damals fast ausschließlich Oberschlesiern.

Das, was der Junge bei sich zu Hause erlebt, ist typisch für die mehrsprachige multiethnische Region, die oft zum Spielball der Geschichte wird. Die Einhei-

mischen stehen immer ein wenig unter Beobachtung des jeweiligen politischen Systems. Sie gelten unter Polen als Deutsche und unter Deutschen als Polen. Sie befinden sich in einem Zwischenraum.

Dort wird auch Fußball gespielt. Spielst du für uns oder gegen uns?, lautet stets die Frage. Bis heute, wenn der in Gleiwitz geborene Lukas Podolski über den Rasen fegt, jubeln die einen. Die anderen sehen in ihm einen Verräter, der gegen seine Landsleute aus Polen spielt. Ähnlich dürfte es bei der kommenden EM-

Begegnung zwischen Po-

len und Deutschland am 16. Juni

Die wechselhafte Geschichte Oberschlesiens verschont die Fußballfelder nicht. Es entstehen tiefe Gräben. Als 1922 eine deutsch-polnische Grenze die Landschaft teilt, teilt sie auch Freunde, Familien und Fußballteams. Die Spieler aus dem Ostteil der Region tragen auf dem Sportplatz von nun an einen weißen Adler auf der Brust, die Trikots derer aus dem Westteil ziert der schwarze Adler, später, als die

teinahme für eine der beiden Seiten gedacht, wurde aber immer so gedeutet: als ein Wechsel zum "Lager

"Einer von uns": Oberschle-

Foto: dpa

sier feiern gern den in Glei-

witz geborenen Lukas Po-

Im deutschen. Es war nie als eine

nationale oder ideologische Par-

Nationalsozialisten an die Macht der Gegenspieler". Es wurde als kommen, das Hakenkreuz. Ein ein klarer Akt des "Landesverrates" verstanden, auch wenn gutes und zugleich tragisches Beispiel dafür ist Ernest Wili-Wilimowski sich aus allen Demowski, der "schlesische Pelé". batten über deutsch-polnische Segelohren, breites Lächeln und Spannungen und Konflikte heein Löckchen auf der Stirn: ein begnadeter Fußballer, Frauen-Als er 25 Jahre alt war, hat er die deutsche Staatsangehöheld und Torschützenkönig. Bis 1939 schoss er in 22 Einsätzen rigkeit angenommen. Er wollte 21 Tore für Polen. 1940 spielte er sein Leben leben und Fußball schon in einem anderen Trikot. spielen. Reichstrainer Sepp Her-

berger kannte "Ezi" sehr gut. Er hatte ihn während der WM 1938 gesehen, als er viermal für Polen gegen Brasilien traf. Schnell berief Herberger den Oberschlesier in seinen Kader. In den Jahren 1941 und 1942 spielte Wili-

mowski achtmal unter dem Hakenkreuz und erzielte 13 Tore - eine Traumbilanz. Er hätte wohl noch mehr erreichen können, aber das Dritte Reich spielte nur gegen bestimmte Staaten. 1943 war es auch damit vorbei. Und nach dem Krieg war es für Wilimowski zu spät.

Er spielte noch Fußball, bis er 40 war, als Star in Lokalvereinen. Nach Polen ist er nicht zurückgekehrt. Dort galt er bis in die 1990er-Jahre als Kollaborateur und wurde aus allen Geschichten des polnischen Fußballs ausradiert. "Er konnte sich weder als Deutscher noch als Pole fühlen", sagte seine Tochter. Für Ochmann ein klares Bekenntnis: "Wilimowski war Oberschlesier. Nicht mehr und nicht



Foto: Archiv

geworden.

Leitet die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit: Cornelius Ochmann Foto: Bartek Barczyk/ Fabryka Silesia